

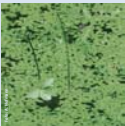
## Alpseegewächse



Vor allem im Schiff verfügt sich die ganz eigene Stömmung eines Sees – der kleine Wellenschlag, das Rascheln der Halme, die Röhre wechselnder Schilfbewohner wie Langohrsvänger und Bläuhühner ...



Die „Weiße Seerose“ atmet im Gegensatz zu Landpflanzen mit der Blattoberseite, die deshalb über eine wasserabweisende Wachsschicht verfügt. Über ein Druckgefälle kann die Seerose bis zu 30 Liter Luft pro Tag durch ihre Luftkanäle bis in den 2-3 m tiefen Wurzelstock transportieren.



Die „Kleine Wasserlinse“ überläßt die Oberflächensubstratfläche Fischweidenzonen. Im Herbst speichern die Pflanzen so viel Stärke, dass sie sinken und am folgenden Gabelungswend überwintern können.

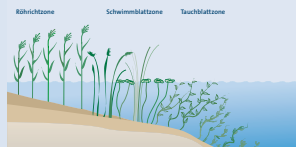
Der Übergang vom Land zum Wasser stellt die Pflanzenwelt eines Sees vor besondere Herausforderungen. Dabei ist eine fein abgestufte Zonierung von Sumpf- und Wasserpflanzen auf die zunehmende Überstauung und Wassertiefe eingestellt. Erst ab einigen Metern Tiefe – je nach Klarheit des Sees – endet Pflanzenwuchs im See.

Den ersten Schritt ins Wasser wagen zunächst die Pflanzen der Röhrichtzone. Sie müssen eine ganzjährige Überstauung ihres Wurzelraumes ertragen können. Bekanntester Vertreter des Röhrichts ist das Schilf, das oftmals in einem breiten Gürtel die Grenzlinie zwischen See und Land zieht. Das Wurzelwerk des Ausläufer bildenden und über 3 m hohen Schilfes ist im schlammigen Seeboden fest verankert.

Die Weiße Seerose mit ihrer faszinierenden Blüte kennzeichnet die Schwimmblattszone. Auch die Gelbe Teichrose oder das Schwimmende Laichkraut sind hier über einen meterlangen, elastischen Stängel mit ihrem Wurzelanker verbunden.

Ganz untergetaucht leben schließlich Arten der Tauschblattszone, wie z. B. Tausendblatt und Laichkraut. Das Schlüsselwort in der Tiefe der See-gewächse bilden Armeleuchteralgen – jedoch nur in nährstoffarmen, klaren Seen, wo auch tiefere Seeschichten vom Licht durchflutet werden.

Jeglichen Bodenkontakt haben dagegen wurzellose Schwimmpflanzen wie die „Kleine Wasserlinse“ verloren. Sie können sich nur in windstillen Buchten oder im Schutz von Röhricht und Schwimmblattsplanzen entwickeln und gedeihen umso besser, je höher der Nährstoffgehalt des Wassers ist.



Zonierung der Vegetation am Seeufer.



## Alpseeräuber



Wasserflöhe sind kleine  
Koboldtieren von max.  
4 mm Größe, die oft in  
großen Schwärmen auf-  
treten. An Flöhe erinnert  
etwas ihre schwebel-  
„Hyphen“ Fortbewegung.



Der bisher mächtigste, von Mitgliedern des Fischereivereins  
„Städtischer Immenstaß im Allgäu“ im Alpsee gefangene  
Hecht wog 39 Pfund (15,4 kg).



Der Zander stammt ursprünglich aus Osteuropa und hat sich  
vor allem durch Biotopmaßnahmen in mitteleuropäischen  
Gewässern verbreitet. Zander zählt heute zu den begehrtesten  
Speisefischen Deutschlands.

Unter den Fischen bevölkern Hecht, Karpfen, Zander, Schleie, Döbel, Brachse, Barsch und Rotauge die Unterwasserwelt des Alpsees. Einmal vorhanden, unterliegt die Fischbrut nur dem einen Gesetz: „fressen und gefressen werden“.

Barsche und Karpfenfische – neben dem Karpfen gehören auch Rotauge, Brachse und Schleie zu dieser Fischgruppe – gründeln am schlammigen Boden nach Algen, Würmern und Wasserinsekten. Ein Leckerbissen für junge Fische ist auch der Wasserfloh. Doch kein Fisch muss sich seinetwegen kratzen, denn der Wasserfloh ist ein winziger Krebs, der Grünalgen und Bakterien aus dem Wasser filtert. Gleich einer schwimmenden Putzkolonne sorgen Wasserflöhe so für klares Seewasser.

Dagegen werden mit zunehmender Größe Hecht und Zander zu gefürchteten Seeräubern. Die Raubfische haben sich in der Unterwasserwelt auf verschiedene Jagdgründe spezialisiert: der Hecht, durch seine senkrechten Streifen bestens getarnt, lauert seiner Beute zwischen Wasserpflanzen nahe der Wasseroberfläche auf. Der Zander dagegen verzieht sich in tiefe, dämmerige Seeschichten und jagt vor allem bei Nacht. Kleinere Fische der eigenen Art sowie Barsch und Rotauge befinden sich auf ihrem Speisezettel.

Die beiden Alpseen, bis Anfang des 19. Jahrhunderts im Besitz der Herrschaft Rothenfels, versorgten vor allem die gräfliche Schlossküche mit Speisefisch. 1849 ging der Besitz an den damaligen Stadtmüller und 1879 an die mechanische Bindefabrik Immenstadt über. Erst im Jahr 1971 erwarb der Freistaat Bayern Gewässer und Uferbereiche des Kleinen und Großen Alpsees, die seither vom Fischereiverein „Städtischer Immenstaß im Allgäu“ betreut werden.



Fischerboje am Ufer des Alpsees.



haußinger design  
konzeption . gestaltung . fotografie

Projekt:  
6 Infotafeln an der neuen  
Wegstrecke Großer Alpsee

Auftraggeber:  
Ingenieurbüro Borth,  
Sonthofen

© haußingerdesign